Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 18

Artikel: Das Arbeitsprinzip im Unterricht und dessen erzieherische Bedeutung

[Schluss]

Autor: Bucher, D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.
Der "Pädagogischen Blätter" 27. Jahrgang.

sür die Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Suzern, Billenfir. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Bersand burch die Geschäftsfielle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahres preis Fr. 8.50 — bei ber Poft bestellt Fr. 8.70 (Ched IX 0,197) (Ausland Bortozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule Die Cehrerin

Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Das Arbeitsprinzip im Unterricht und bessen erzieherische Bebeutung. — Von älterer Luzernerbichtung. — Zum Kapitel-Schulbibliothet. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Inserate

Beilage: Mittelschule Rr. 3 (philologisch-hiftorische Ausgabe).

Das Arbeitsprinzip im Unterricht und dessen erzieherische Bedeutung.

Bon Dom. Bucher, jun. (Schluß.)

Jest kommt die Feuerprobe für die handarbeit! Wir dürfen ja nie vergeffen, daß nicht Lesen und Schreiben, noch viel weniger schöne Tonmodelle und bunte Klebformen die Hauptsache sind. Die Schule foll erziehen und mit der erzieherischen Bedeutung steigt oder sinkt das Arbeitsprinzip in unserem Ansehen. Die Hand= arbeit ist, wie erwähnt, bedeutungsvoll für die Körpererziehung, weil sie dem Gehirn Abwechslung in der Betätigung und ein-zelnen Körperteilen vermehrte Bewegung verleiht. Sie ist aber auch wichtig in der Erziehung der Seelenkräfte, sowie in der Schaffung bon berschiedenen, mehr unbewußt auftretenden Erziehungsfaktoren.

Das Arbeitsprinzip bringt Lernfreude. Wer deren erzieherischen Wert nicht würdigen kann, dem fehlt viel zur allgemeinen Würdigung des Arbeits-Prinzipes; denn Lernfreude schafft unwillkürlich Interesse und Ausmerksamkeit und von jenen hängt wieder der Erfolg der Schule ab. Rerschensteiner schreibt: "Wenn ich die leuchtenden Augen, die glühenden Wangen und die unstillbare Arbeitsfreude der Knaben und Mädschen in unsern Werkstätten sehe, so fühle

ich darin die beste Bestätigung, daß wir auf dem rechten Wege sind. Hier wachen auch jene auf, die hinter ben Schulbanten für faul, dumm oder nachlässig gegolten Ja, hier kommt es nicht selten haben. . . vor, daß solche Schmerzenskinder ihre mit befferem Gedächtnis ausgerüfteten Mitschüler weit übertreffen und daß der schöne Erfolg und das früher nie erfahrene Lob sie her= ausreißt aus ihrem Traum- und Schlafleben, so daß sie nun auch ihrer Kopfarbeit mit wärmerem Herzen gerecht zu werden versuchen." (Die Schule der Zukunft.) Diese letten Sate möchte ich mit einiger Umge= staltung auch auf den Lehrer angewendet wissen. Rur zu leicht verführte die alte Schule mit ihrer regelmäßigen Wiederkehr von mündlichen und schriftlichen Fächern den Lehrer zur nüchternen Pedanterie. Ob= gleich er in seinen ersten Lehrjahren voll Berufsidealismus ist, wird er mit den Jahren nur zu oft ein Handwerker in seinem Beruf, so ein richtiger Lehrer-Philister. Und das sollte nicht sein. Ewig jung am Geiste sollte er bleiben: ein praktischer Mann und doch ein gemütvoller Poet. Ich glaube nun daß die Ungezwungenheit, die Schaffens freude der Arbeitsschule auch den Lehrer unbewußt in ihren Damm zieht, so daß er den beengenden Frack einer übertriebenen

Schablone auszuziehen gewillt ist.

Wenn der Erzieher es gar noch verstände, den arbeitsfreudigen Schülern eine dauernde Wertschätzung für die körperlichen Arbeiten mit ins Leben zu geben, so hätte er das Verdienst einer nicht unbedeutenden sozialpädagogischen Tat. Richt die Bücher sind letten Endes die Träger der Kultur, sondern die aufopfernde Arbeit in der menschslichen Gesellschaft.

Heute, wo so viele bei der Berusswahl den Drang zum Stubengelehrten zu spüren glauben, tut es doppelt not, den hohen Wert und die unbezahlbare Schönheit einer gründlichen Pandarbeit zu betonen.

Eine eigenartige erzieherische Wirkung übt der Handfertigkeitsunterricht auf die Phantasie aus. Ich rede da nicht von ihrer spontanen Betätigung beim Bilben von Schönheitsformen mit Ton und Papier, sondern von der allseitigen und beharrlichen Ausgestaltung des Kombinierungsvermögens, welches eine Borbedingung für die im spätern Leben so wichtige Gewandtheit in jeglicher praktischen Betätigung 1) ift. In meiner Jugend genoß ich keinen Handfertigkeitsunterricht, wurde aber schon frühzeitig mit Werkkasten und Laubfäge beschenkt. Mit größter Freude machte ich reichlichen Gebrauch von dieser Werk-Gelegenheit, und wenn ich heute in ben Fall komme, kleinere Hobel- und Buchbinderarbeiten zu benötigen, so tue ich das jeweilen selber und zwar mit einer gewissen Gewandtheit, die ich sicher nicht einer er= erbten Anlage, wohl aber jener Jugend= Liebhaberei verdanke. Nur mit knapper Not fügte es das Schicksal, daß ich jest nicht Techniker oder wenigstens Schreiner oder Orgelbauer bin. Aber die Freude und das Verständnis für Handarbeiten ist mir geblieben und ich möchte es jedem jungen Menschenkind gönnen, ähnliches an sich felbst zu erfahren.

Hatte ich Lust zur Weitschweisigkeit, so wollte ich noch viel Erhebendes über die erzieherischen Wechselwirkungen zwischen Dandarbeit einerseits, Ordnung und Schönsheitssinn, Beobachtungsschärfe und Gründlichkeit der Vollendung anderseits anführen. Ich meine aber, das Wenige soll uns die erzieherische Bedeutung des Arbeitsprinzipes so genügend zu Gemüte geführt haben, daß

man fast versucht mare, das Bestehen von allfälligen Gefahren in Zweifel zu ziehen.

Es gibt aber Gefahren, vor denen man nicht eindringlich genug warnen kann. Vor allem hüte man sich vor Uebertreibungen. Es ist nicht volle Wahrheit, daß die Aukunftsschule alle Mißstände der alten Schule beseitigen tann. Der erzieherische Wert der Handarbeit ift in gleichem Maße, wie ber des Lernens vom Kinde und seiner Veranlagung abhängig, ebenso von der Darbie= tungskunst des Lehrers und vom Lebens= treis, dem das Kind entstammt. Nein, nur teine Uebertreibungen! Das könnte sich rächen, namentlich bei der Beurteilung der ersten Handarbeiten, die eben wie alle Anfängerarbeiten sehr mangelhaft ausfallen. Doch ist das kein Grund, das Arbeitsprinzip über Bord zu werfen.

Eine weitere Gefahr liegt in der Außerachtlassung jeglicher Willensbildung. In
der Arbeitspädagogit gibt es sehr viele gesegnete Augenblicke für die Willensschulung,
besonders auf der Oberstuse, wo es sich
darum handelt, Gegenstände zu versertigen,
die in ihrer Vollendung eine längere Zeitdauer beanspruchen. Ein englischer Physiter sagte: "Gerade das Abschließen Wert!"
Wer aber tennte nicht die Laune einer slüchtigen Jugend, etwas anzusangen und un-

vollendet beiseite zu legen!

Wenn auch diese Gesahr im geordneten Schulbetrieb kleiner ist, als bei Dausarbeiten, so ift sie doch erwähnenswert schon deshalb, weil eine Ungründlichkeit, eine Flüchtigkeit bei fertigen Arbeiten eine häufige Begleiterscheinung ist. Die Arbeit wird erst dann eine menschenwürdige Tat, wenn sie von einem festen Willen beseelt wird. Auf solcher Arbeit ruht dann auch ein Segen.

Die Freude für die Pandarbeit ist bei der Jugend sehr groß und bleibt es, wenn sie nicht ausgebeutet wird. Dabei ist aber die Gesahr, daß die Jugend reizlosere Arbeiten mit einem schlassern Willen anpackt und die noch größere Gesahr, daß man dieser Willensschlassheit nicht erzieherisch begegnet.

In großer Unentschlossenheit haben wir uns eingangs gefragt, ob wir unser Heil bei der neuen oder bei der alten Schule zu suchen haben. Nachdem, was wir jest gehört haben, fällt uns eine Antwort nicht schwer: die Antwort in dem Sinne, daß

¹⁾ Der Bolksmund hat dafür das Wort "acheerig".

man die Lernschule mit träftiger Betonung des Arbeitsprinzipes ausbaue — Altes und Neues in harmonischer Verbindung! Das ruft allerdings einer einschneidenden Umgestaltung von Erziehungsgeset und Lehrplan. Ich kann meine Arbeit nicht abschließen, ohne noch einen Schritt über die Grenzen meines Themas hinauszuschreiten. Vielleicht wird es sehr große Augen und sehr entrüstete Ohren geben, wenn ich im solgenden meinen Resormvorschlag, den ich übrigens schon seit 1917 mit mir herumtrage, bekannt gebe. Aber was kümmert mich das, wenn ich das Wohl der Kinder

im Auge habe!

An der letten Kantonal-Lehrerkonferenz in Gerliswil wurde u. a. auch vorgeschlagen, das Eintrittsalter für die erste Rlasse um ein Jahr zu erhöhen. Dieser Vorschlag hat allgemein große Befriedigung hervorgerufen, aber die Schwierigkeit des schroffen lleberganges vom Spielalter zum Schulalter ift dadurch leider nicht aus dem Wege geräumt. Außerdem frage ich mich, ob es nicht für viele Kinder eine soziale Wohltat wäre, möglichst früh vom Elternhaus wegzukommen, an einen Ort, wo Ordnung und Kinderliebe wohnen. Mein Borichlag geht dahin, das Eintrittsalter unverändert zu lassen, dafür das Pensum der ersten Klasse auf zwei Jahre mit abgefürzter Schulzeit zu verteilen. Schon früher habe ich bewiesen, daß der Uebergang vom süßen Nichtstun zum Fünftagewert unvermittelt ift, rein abgesehen von den körperlichen Strapazen, denen so ein kleines Kind mit weitem Schulweg bei großer Dige, Regenwetter und tiefem Schnee Tag für Tag ausgesett ist. Rur das nie vergessen: 6-jährige Kinder sind nicht geistig und körperlich abgehärtete, erwachsene Menschen. — Ein besseres llebergangsverhältnis könnte erzielt werden, wenn das erste Schuljahr — beginnend nach zurückgelegtem 6. Altersjahr, genannt "Obligatorischer Vorkurs" — 4 Halbtage pro Woche, das zweite Schuljahr 6 und die übrigen ihre bisherige Zahl (nämlich 10) von Schulhalbtagen zählten. Der Vorkurs und die nachfolgende erste Klasse wären also die Bruchstücke des ehemaligen ersten Schuljahres. Man soll wohl beachten, daß des= wegen keine einzige Lehrkraft und auch kein Schulzimmer über die bisherige Zahl hin-aus benötigt würde, indem an 4 Halbtagen der Vorkurs und an den andern 6 Dalb= |

tagen die erste Klasse zum Unterricht käme. Und sollte ich verschweigen, daß diese Einsrichtung auch gewisse Vorteile für sich hätte? Es sei nur erinnert, daß dadurch die Neuslinge mindestens 2 Jahre hindurch von der gleichen Lehrperson erzogen würden, was auf dieser Stuse nicht zu unterschähen ist, daß wochenlang erkrankte Schüler weniger Schulzeit versäumten und daß Zöglinge mit gründlicherer Elementarbildung viel gereister an die Sekundars und Mittelschulen übertreten könnten.

Und was soll nun auf der Unterstufe gelehrt werden? — Zweifellos muß bei der Auswahl der Fächer die Hirnentwicklung

berücksichtigt werden.

Borkurs: Allgemeine Orientierung — Religionsunterricht: Ausgewählte bibl. Geschichten und Gebete. — Anschauungsunterricht: erzählend und beschreibend mit namentlicher Betonung des Arbeitsprinzipes — Zeichnen — Mesmorieren — Singen — Turnen) — Dandarbeit — Rein Schreibleseunterricht. — Rechnen: Rur Aufsassen der Zahlbegriffe 1—10 mit Zusund Abzählen unter Zuhilsenahme des Arbeitsprinzipes — Diaslett als Unterrichtssprache!

I. Klasse: Religionslehre, Sprachunterricht, Zeichnen, Handarbeit, Singen in konzentrischen Kreisen erweitert. Zu allem bisherigen: Schreiblesen, Rechnen 1—20 ohne Zehnerübergänge (Ar-

beitspringip).

Der Schreibleseunterricht ragt unter Umständen auch noch in die II. Klasse hinein!

Das wäre eine Unterschulresorm, wie man sie nur unter steter Berücksichtigung der bisherigen Verhältnisse kaum idealer denken könnte und deren Verwirklichung ein wirksames Vorbeugen gegen die allzubald auftretende Schulmüdigkeit in sich schlösse!

Aber noch sind die Umgestaltungsmöglichsteiten nicht erschöpft. Mittels und Oberstuse der Primarschule harren noch der Einführung der Knaben-Handarbeit; denn es war gewissermaßen Ungerechtigkeit, nur die Mädchen an den Segnungen der Handarbeit teilhaben zu lassen. Das abgerechnet, denke ich mir den Unterricht auf diesen zwei Stusen wenig abgeändert. Auf der Mittelstuse verliert sich das Arbeitsprinzip immer mehr, um der Handarbeit als Fach Plat zu machen (Papparbeiten). Auf der Oberstuse sollen wenigstens 2—3 Stunden wöchentlich den

¹⁾ Die tägliche, planmäßige Atemgymnaftit follte noch viel mehr Beachtung finden!

Holz- und Bappe-Bearbeitungen zufallen. Die Zeit dazu soll den Unterrichtsftunden für Sprache, Baterlandskunde, Zeichnen

usw. abgestrichen werden.

Nachdem in den Vorschlägen für Seminarresorm bereits an den HandsertigkeitsUnterricht gedacht wurde, so braucht bloß
noch der Wunsch angefügt zu werden, in
der Uebergangszeit Kurse für die Erteilung
des Handsertigkeits-Unterrichtes zu veranstalten und Aufklärung über folgende Themata zu schaffen: Das Arbeitsprinzip in
der Gesamtschule — Die Handsertigkeit in
den Land-Sekundarschulen — Die technischen und sinanziellen Schwierigkeiten des
Handsertigkeits-Unterrichtes.

"Eine natürliche Wahrheit pulsiert durch die Abern der Zeiten!" Die Biologie der Blutadern lehrt uns folgendes: Wenn ein Blutgefäß monatelang unterbunden wird, jo bahnt sich das Blut durch Erstellung neuer Adern einen Weg vom einten Aberstück zum andern. Ich glaube, wir stehen vor einem ähnlichen Falle. Unsere Schulreform ist auch etwas, das vorwärts drängt, — immer vorwärts, und glaubt es nur, es ware vergebliche Mahe, mit erhobenen Armen dieser gesunden Entwicklung entgegen zu treten. Rein, wir wollen zusammenhalten. Alle Lehrkräfte von Unterund Oberstufe sollen helfen durch liebevolle Mitarbeit an dem Reformwerke zum Wohl unserer lieben Jugend!

Von älterer Luzernerdichtung.

(Eine Ginführung bon Fibelio.)

Eine neue Betrachtung der deutschen Literaturgeschichte ist die nach Stämmen und Landschaften. Die Grundlinien dazu hat der Freiburger Prof. J. Nadler in einem zweibändigen Werke gezogen.

Es muß nun locken, diese neuartige Methode auch auf die Luzerner Landschaft im weiteren Sinne anzuwenden, um so mehr, als wir gerade jett zu Stadt und Land ein reiches Treiben und Blühen im Garten der Dichtung bemerken. Man denke nur an die Namen: Th. Bucher, P. Dalter, F. A. Herzog, Fr. Hofer, A. Richli, M. Schnyder, A. M. Elmiger u. a.

Da drängt sich auch von selbst die Frage auf: Wie stand es damit früher in unserer schönen Heimat? Finden wir z. B. hier auch Spuren der mächtigen mittelhochdeutschen Dichtung und des Meistersangs?

Tatsächlich hallten die Alänge des Minnesangs dis hinein in die Stadt am See. Neben Hesso von Rynach, dem Leutpriester von Hochdorf, kommt vor allem Derr Otto zum Turme in Betracht, dessen Heimat in dem gleichnamigen Hose bei Rüeggeringen (ob Rothenburg) liegt. Im Jahre 1330 verburgrechtet er sich mit Luzern. Auch ein Rudolf von Rothenburg, der in der manessischen Liederhandschrift austritt, ist offenbar in unserer Landschaft zu suchen.

Auch die bürgerliche Dichtung hat im ausblühenden, fröhlichen Luzern eine Deimstätte gesunden. "Die Liebe zu Dichtung und Gesang hatte, wie anderswo, so bei uns den Handwerkerstand erobert, inbem vielleicht hier eine Meisterschule blühte." Zu dieser würden unsere Schlachtenliederdichter gehören, ein Hans Ower, der die Schlacht bei Ragaz (1446) besungen, ein Hans Viol, der die Schlachten von Grandson, Murten und Giornico mitgeschlagen und im Liede verherrlicht hat, und der bebeutendste, Hans Palbsuter unvergessen.

Tönen uns so in Luzern die kunstvollen Strophen der ritterlichen Sänger und die kraftvollen, warmen Lieder der bürgerlichen Dichter entgegen, während wohl schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch das geistliche Schauspiel seine fromme Pflege fand, so bringt die Reformation eine leidenschaftliche konfessionelle Kampsdichtung, jene Zeit, wo Thomas Murner in Luzern wirkte und Homas Murner in Luzern wirkte und Homas Salut, der geniale Bruder Liederlich, den "Tanngroß" und den "Trisumph des helvetischen Perkules" mit scharfer Feder schrieb. Zu gleicher Zeit hatte das geistliche Schauspiel seine Pochblüte erlebt.

So spiegeln sich auch in den folgenden Zeiten die politischen Bewegungen (Bauerntrieg und Revolution) mehr oder weniger frei in der Dichtung der Luzerner wieder und kommen die verschiedenen Geistesrichungien darin zum Ausdruck dis zu jener Zeit, wo der große Luzerner Dumorist, Kaver Herzog, in Ballwill seines Amtes waltet und allmählich jrnes reiche Blühen anhebt, dessen wir heute Zeuge sind.